

Kampf den Störgeräuschen

von Dr. Ascan Gossler

Moderne Hörgeräte verschaffen Tinnitus-Patienten Linderung. Sie entschärfen den Störton, indem sie diesen durch Gegenschall neutralisieren. So verliert er an Intensität und Wirkung.

Wer an einem Tinnitus leidet, dem spielt das Leben böse mit. Denn ein nerviger Ton, ein Geräusch, welches sich in den Gehörgang einnistet, wird zu einem ständigen Begleiter. Dieser ungebetene Gast kann das Leben zur Hölle machen. Verschwindet der Reizton nicht wieder von selbst, dann ist guter Rat teuer. Fest steht: Bislang haben Forschung und Medizin keine Lösungen entwickelt, die zu einer endgültigen Heilung führen. Es stehen jedoch einige Verfahren zur Verfügung, die das Übel lindern. Diese tragen dazu bei, dass sich der Tinnitus-Patient mit dem „kleinen Mann im Ohr“ arrangiert. Dann empfindet er seinen akustischen Quälgeist als weniger störend und verspürt eine Erleichterung. Mit der Zeit gewöhnt er sich an den Rauschklang und erlebt diesen in geringerer Intensität. Eine Garantie, dass er ganz verschwindet, gibt es jedoch nicht.

Linderung durch Entspannung

„Scharlatane“ und Geschäftemacher propagieren eine Reihe an Verfahren, die keinerlei Nutzen aufweisen und völlig wirkungslos bleiben. Hierzu zählen zum Beispiel Laser-Therapien, Ginko-Kapseln, Pillen und andere Formen von Medikamenten. Als sehr viel erfolgreicher gilt eine Retraining-Therapie. Sie besteht im Kern aus Entspannungsübungen, die zum Ziel haben, dem Tinnitus-Ton seine Intensität zu nehmen. Zu diesem Zweck lernt der Patient, dem Störton weniger Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Körper und Psyche werden dabei in einen Zustand versetzt, in dem der Patient den Tinnitus vermindert wahrnimmt.

Hörgeräte „verhüllen“ den Tinnitus

Eine große Anzahl von Tinnitus-Patienten nutzt zugleich Hörgeräte. Dieser Gruppe bie-

tet sich eine zusätzliche Alternative. Sie profitiert davon, dass moderne Hörgeräte in der Lage sind, den Tinnitus durch einen Gegenschall einzuhüllen. So wird der Störton zwar nicht eliminiert, aber gedämpft und abgemildert. Studien haben gezeigt, dass Tinnitus-Patienten sich in Umgebungen, die bestimmte natürliche Klanggeräusche (Wasserrauschen, Vogelgezwitscher u. a.) aufweisen, wohler fühlen. Diesen Umstand machen sich moderne Hörgeräte zunutze. Sie heben in wechselnden Klangumgebungen die Geräusche eines festgelegten Frequenzbereiches hervor. So erzeugen sie ein „akustisches Klima“, in dem die als angenehm empfundenen Klanganteile sich hervorheben und wohl-tuend auf das Klangbild einwirken.

Daran erkennen Sie gute Hörgeräte

Je flexibler die Hörgeräte eingestellt werden, desto effektiver können sie den Tinnitus-Ton einhüllen. Dazu ist es jedoch wichtig, auf Hörgeräte jüngerer Bauart zurückzugreifen, die bestimmte Qualitätsanforderungen erfüllen. Der Fortschritt in der Hörgerätekunst ist enorm. Er sorgt dafür, dass sich das Leistungsvermögen moderner Hörgeräte gewaltig verbessert hat. Rund 75% der rund 2,5 Millionen Hörgeräteträger in Deutschland nutzen jedoch Hörgeräte mit begrenztem Leistungsumfang. Sie könnten ihr Hörvermögen deutlich steigern, wenn sie auf Hörgeräte umsteigen würden, die dem gegenwärtigen Leistungsstand entsprechen. Solche Modelle zeichnen sich aus durch einen natürlichen Klang und eine hohe Bandbreite von bis zu 10 kHz aus. Die Bandbreitengröße gibt Auskunft über den Umfang des Klangspektrums, der übertragen wird. Eine Bandbreite von 10.000 Hz ist in der Lage, alle Töne zwischen 0 und 10.000 Hz zu erfassen und wiederzugeben. Verfügen die Hörgeräte zudem über eine Mindestanzahl von Kanä-

len (bis zu 15), können sie vom Hörakustiker flexibel programmiert werden. Produkte, die diesen Qualitätsanforderungen genügen, sind die Oticon Modelle Dual, Epoq und Vigo Connect.

Entscheiden Sie sich für eine „offene Versorgung“

Auch sollten Sie darauf achten, dass die Geräte „offen“ angepasst werden. Damit ist gemeint, dass der Durchmesser der Belüftungsbohrung des Ohrpass-Stückes mindestens 2,4 mm beträgt. In vielen Fällen einer „offenen Versorgung“ wird inzwischen auch auf eine Otoplastik verzichtet und durch einen Schirm ersetzt. Eine Otoplastik ist ein Ohrpaßstück, das individuell aus einem Abdruck von Teilen der Ohrmuschel gefertigt wird und die Aufgabe hat, Schallschlauch und Hörgerät einen stabilen Halt zu geben. Ein Schirm zeichnet sich durch einen größeren Tragekomfort aus als eine Otoplastik. Zudem beugt er einer Okklusion vor – einem Verschluss des Ohrkanals. Dieser führt zu einem dumpfen, unnatürlichen Klang.

Zum Autor:

Dr. Ascan Gossler ist Marketing-Manager bei Oticon (www.oticon.de) – dem zweitgrößten Hörgerätehersteller der Welt.